

zuschreiten³⁶⁾. In der gleichen Absicht untersuchte 1959 der französische Philologe Fontaine das vielschichtige Gewebe von Isidors Zitaten und entdeckte, daß jedenfalls die ersten drei Bücher der Enzyklopädie eine sehr persönliche Antwort auf die Situation des 7. Jahrhunderts gaben. Isidors Bildung wurzelte in der spätantiken Schultradition; ihren Zerfall, so meinte Fontaine, wollte Isidor nicht wahrhaben. Inmitten seiner barbarischen Umwelt klammerte er sich an die lateinische Grammatik und an die verlorene „Reinheit der Ursprünge“ als eine Offenbarung und „eine Art Metaphysik“. Als Mensch einer Übergangszeit erstrebte Isidor sehr bewußt eine fast archäologische Restauration der Antike und schrieb auch Geschichte in einem „zeitlosen Präsens“ als „Schema ohne Perspektiven“³⁷⁾. So wären Form und Inhalt von Isidors Hauptwerk zutiefst geschichtlich begründet gewesen, und wir müßten in diesem Buch einen tragischen Protest, halb schon in mittelalterlicher Gestalt, gegen die mittelalterliche Welt erblicken.

Fontaines tief sinnige These ist eine Frage an die Historiker: Wie steht es mit Isidors Geschichtsbild in der Enzyklopädie, nicht nur in ihren ersten drei Büchern, und mit dem Zusammenhang von Isidors Gesamtwerk, das in anderen Teilen so zuversichtlich und zukunfts offen wirkt? Wie steht der Enzyklopädist zu seiner Gegenwart? Die Historiker, die darauf antworten wollen, dürfen die mühsam gewonnene Einsicht der Philologen nicht wieder preisgeben³⁸⁾. Sie müssen Isidors Buch wirklich lesen und dürfen es nicht anders lesen, als es geschrieben wurde. Wie es zustande kam, das wissen wir von Fontaine: Fast jeder Satz kam von weither und wurde unterwegs vielfach verunstaltet durch Mißverständnisse, Flüchtigkeiten, Auslassungen, Gedächtnisfehler. Isidor hat den Zusammenhang der antiken und christlichen Bildung noch weiter zerstückelt und verzettelt; aber er hat die Vielzahl von Vorlagen dann sorgfältig komponiert und mit den unscheinbaren Mitteln des Einfügens, Änderns und Weglassens neue Zusammenhänge gestiftet, nicht kurzatmig wie ein zerstreuter Schüler oder ein eiliger Lexikonredakteur, sondern mit jener

³⁶⁾ Claudio Leonardi, *Intorno al „Liber de numeris“ di Isidoro di Siviglia*, Bull. dell' Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo 68 (1956) 203—231, hier 206.

³⁷⁾ Jacques Fontaine, *Isidore de Séville et la culture classique dans l'Espagne wisigothique* 1—2 (1959), hier 2, 810 f., 825 ff., 871, 882. Zustimmung zuletzt Nino Scivoletto, *Saeculum Gregorianum*, Giornale Ital. di Filologia 18 (1965) 41—70, hier 63 f.

³⁸⁾ Dannenbauer 2, 326 beruft sich für sein Urteil auf Fontaine, der doch minutiös nachgewiesen hat, daß von mechanischem und gedankenlosem Arbeiten mit Schere und Kleistertopf bei Isidor nicht die Rede sein kann.